

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 178 (2012)

Heft: 11

Artikel: Achtzehnhundertzwölf

Autor: Stüssi-Lauterburg, Jürg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-309695>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Achtzehnhundertzwölf

Am 21. Januar 1793 guillotinierten die Republikaner gewordenen Franzosen König Louis XVI. Das bedeutete Krieg in Europa. Die Frage stellte sich: Auch für die Eidgenossenschaft? Nun, der zum führenden Mann Frankreichs gewordene Maximilien Robespierre hatte am 17. November 1793 andere Sorgen und liess die «Convention» sinngemäss Krieg gegen die Welt und Frieden mit den USA und den Kantonen der Schweiz beschliessen.

Jürg Stüssi-Lauterburg, Redaktor ASMZ

«Les traités qui lient le Peuple Français aux Etats-Unis d'Amérique et aux Cantons Suisses seront fidèlement exécutés».

Nach Robespierre herrschte Machtpolitik unter revolutionärem Dekor, welcher nach einem halben Jahrzehnt ebenfalls verblasste.

Jedenfalls hatte die französische Eroberung der Schweiz im Jahre 1798 primär mit dem Raub der Staatsschätze zu tun. Es ging 1798 ferner um den Besitz strategischer Vorteile, zu den Alpentransversalen kam das aus derselben Idee heraus der Schweiz angegliederte ehemals österreichische Fricktal. Das waren aber nur zwei von drei Gründen für die Eroberung der Schweiz. Der dritte war die Erneuerung der französischen Praxis, die eigene Wehrkraft durch die Rekrutierung von Schweizern zu kräftigen.

Die Helvetische Republik wurde gezwungen, eine gegen die bewährte Tradition Neutralität verstossende Offensivallianz mit Frankreich einzugehen. So geschehen am 19. August 1798. Man begreift, gegen welche Tyrannie die tapferen Nidwaldner am 9. September 1798 ihren ewig denkwürdigen Heldenkampf kämpften.

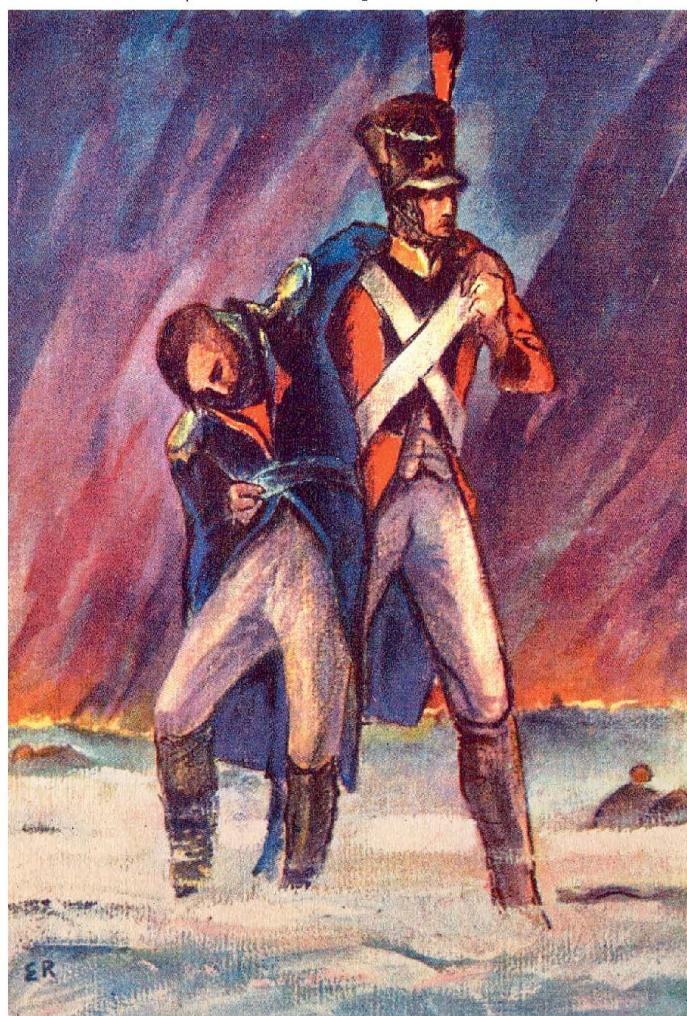
Der Friede von Lunéville zwischen Frankreich und Österreich brachte 1801, nach drei Kriegsjahren, endlich die erneute Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts der Schweiz. Als die Schweizer daran gingen, ihren Bund neu zu organisieren, erklärte der

Erste Konsul, er könne kein neues Guernsey brauchen. Die Tagsatzung parierte nicht, sodass 1802 ein zweites Mal französische Truppen in die Schweiz einrückten. Diesmal ergab sich im Unterschied zu 1798 eine Komplikation aus dem Umstand, dass Grossbritannien mit Frankreich im Frieden lebte. Es kam zu einer Reklamation:

«Switzerland shall be evacuated by the French forces.»

Beresina ...

Militärapostkartensammlung der Bibliothek am Guisanplatz, Bern



Es war eine von sechs Forderungen, die alle nicht erfüllt wurden. Krieg war die Folge.

Bald standen Zehntausende von Soldaten an der Atlantikküste bereit, Napoleon zur Weltherrschaft zu verhelfen. Spätestens nach Nelsons Sieg bei Trafalgar am 21. Oktober 1805 war jedoch eine Landung in England nicht mehr möglich. Ein Wirtschaftskrieg gegen England, die Kontinentalsperre, sollte Ersatz bieten.

Um die Kontinentalsperre zu vollenden, und damit London den Willen von Paris auch ohne Seeherrschaft aufzuzwingen, musste Russland gefügig gemacht werden. Nun hatte Kaiser Alexander I 1807 bei Tilsit mit Napoleon Frieden geschlossen. 1810 hatte Napoleon, neben anderen Annexionen, auch Oldenburg annexiert, dort wohnte aber Alexanders Schwester Katharina Pawlowna, Gemahlin des Erbprinzen Georg von Oldenburg. Alexander I erhöhte den Zoll für französische Importe. Seiner Schwester schrieb er, es werde wahrscheinlich Blut fliessen. Anlässlich eines Geburtstagsempfangs am 11. August 1811 überschüttete Napoleon den russischen Botschafter Alexander B. Kuraschin mit Vorwürfen. Wenn die Russen Krieg haben wollten, werde er, Napoleon, Polen gegen sie mobilisieren.

Vorderhand mobilisierte Napoleon seine Vasallen. Dazu gehörten Österreich, Preussen, die mediatisierte Schweiz. Diese hatte nach der Militärkapitulation von 1803 vier Regimenter an insgesamt 16 000 Mann zu liefern. Die unrealis-



tische Gesamtzahl wurde 1812 auf 12 000 reduziert. Die Eidgenossenschaft musste sich verpflichten, keine Regimenter in anderen als französischen Diensten zu unterhalten. Es galt für das ganze Land, was Caesar von Arx zum Thema zusammenfasste: «Vogel friss oder stirb!»

Napoleon erklärte am 22. Juni 1812 in einem Tagesbefehl: «Der zweite polnische Krieg wird ... dem ... Einfluss, den Russland ... auf die europäischen Angelegenheiten ausübt, ein Ziel setzen.»

So traten über 600 000 Soldaten an. Bei Polozk verlegte Peter Wittgenstein dem linken Flügel der Franzosen unter Nicolas Oudinot den Weg nach St. Petersburg. In der Ersten Schlacht bei Polozk zeichneten sich die Schweizer aus.

Der russische Oberbefehlshaber Michail Kutusow schlug, um Moskau zu decken, am 7. September 1812 die Schlacht von Borodino. Von den nicht weniger als 130 000 französischen und 120 000 russischen tatsächlich am Kampf Teilnehmenden waren am Abend rund 70 000 tot oder verwundet. Kutusow hatte die Franzosen entscheidend geschwächt. Moskau wurde evakuiert. Moskau brannte.

Napoleon konnte mit seiner Armee im erschöpften Russland nicht überwintern. Der Rückzug von Moskau wurde zum

Leidensmarsch. Als die Grande Armée an die Beresina kam, waren nicht mehr als 30 000 Mann kampffähig. Die Schweizer Regimenter retteten diese Trümmer zweimal, zum ersten Mal am 18. Oktober 1812 in der Zweiten Schlacht von Polozk, gegen einen russischen Flankenangriff. Originalton David Zimmerli, 3. Schweizer- regiment:

«Hinter derjenigen Stelle, die ich mit einer Kompanie besetzte, befand sich ein hohes Gebäude und dicht daneben eine als Magazin dienende Kirche, welche hervorragenden Gebäulichkeiten einer russischen Batterie als Zielscheibe dienten; wir waren daher während etwa 1½ Stunden im eigentlichen Sinne des Wortes von Kanonenkugeln umsaust, in passiver Stellung jeden Augenblick gewärtigend, von einer solchen verstümmelt oder weggerafft zu werden. Höchst erfreut waren wir daher, als ein russischer Angriff auf einen Teil der Schanze uns zur Verteidigung dorthin rief, wo wir wenigstens Gegenwehr anwenden konnten.»

Die zweite Rettung erfolgte an der Beresina, wo das Opfer der Schweizer den Brückenkopf für den Übergang der Grande Armée sicher machte. General Pierre H.V. Merle, sein Name ist in Paris am Arc de Triomphe zu lesen, bekannte,

Die Schlacht an der Moskowa, letzter Sieg Napoleons vor Moskau.

Bild: Stich von Charles Horace Vernet, im Besitz der Bibliothek am Guisanplatz

«témoin de vos brillants et immortels faits d'armes dans les champs de Polozk et de la Béresina» gewesen zu sein.

Für die Schweiz wurde 1812 zu einer gemeinsamen Erinnerung, die immer lebendig wird, wenn das Beresinalied erklingt oder wenn wir Conrad Ferdinand Meyers unsterblichen «Napoleon im Kreml» lesen:

*Er nickt mit seinem grossen Haupt
Am Feuer eines fremden Herds:
Im Traum erblickt er einen Geist,
Der seines Purpurs Spange löst.
Der Dämon schreit mit wilder Gier:
«Mich lüstet nach dem roten Kleid!
In ungezählter Menschen Blut
Getaucht, verfärbt der Purpur nicht!»
Die beiden rangen Leib an Leib.
«Gib her!» «Gib her!» Der Dämon fleucht
Mit spitzen Flügeln durch die Nacht
Und schleift den Purpur hinter sich.
Und wo der Purpur flatternd fliegt,
Sprühn Funken, lodern Flammen auf!
Der Korse fährt aus seinem Traum
Und starrt in Moskaus weiten Brand.* ■